

einzelner Punkte erschwert wird. Zudem werden im Literaturnachweis nur die Herkunftsstellen der Akten und Urkunden nachgewiesen, aber nicht die einzelnen Signaturen. Diese für den Wissenschaftler unverzichtbare Forderung stellt gewiß manche Anforderungen an den Laien als Leser. Hier zu einem vernünftigen Kompromiß zu kommen, wird immer eine Schwierigkeit bleiben.

Dieses Buch ist eine Bereicherung auch für die evangelische Kirchengeschichte, da die hier dargestellte Perspektive neue Anstöße zur Beschäftigung mit der eigenen Geschichte gibt. Auch die äußere Gestaltung und Bebilderung zeugen von der Mühe, die sich der Autor gegeben hat. Zum Schluß sei noch die umfangreiche Archivarbeit des Autors erwähnt, die heute ja auch nicht mehr selbstverständlich ist. Es finden sogar Quellen aus dem Archiv des Malteserordens in Malta Berücksichtigung. Diesem Buch ist daher nicht nur in Herford eine weite Verbreitung zu wünschen.

Wolfgang Günther

*Werner Philipps, Wilhelm Zoellner – Mann der Kirche in Kaiserreich, Republik und Drittem Reich, Mit einer Bibliographie von Mechtild Köhn* (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Band 6), Luther-Verlag, Bielefeld 1985, 204 S.

Es ist das verdienstvolle Werk von Werner Philipps, endlich eine ausführliche Biographie des nicht nur für die westfälische Landeskirche so überaus wichtigen Wilhelm Zoellner vorzulegen. Dieses Buch erscheint 125 Jahre nach seinem Geburtstag, also in einem genügenden Abstand, um das Wirken dieses Mannes angemessen zu beurteilen. Dem Autor ist es gelungen, eine gut lesbare und zugleich wissenschaftlich fundierte Arbeit zu schreiben, die Vorbild für so manche Biographie sein kann. Er bleibt nämlich nicht nur bei einer bloßen Beschreibung des Werdens und Wirkens von Wilhelm Zoellner, sondern er versucht auch Handlungsspielräume nachzuzeichnen und kritisch zu überprüfen.

Wilhelm Zoellner wurde in seiner Jugend geprägt durch die Schulzeit am Evangelisch-Stiftischen Gymnasium in Gütersloh. Zeit seines Lebens wurde der dortige Einfluß der Ravensberger Erweckungsbewegung und des neu entdeckten Luthertums mit dem Lutherverständnis des 19. Jahrhunderts für sein Handeln und Wirken bestimmend. Die Prägung durch das neue Luthertum wurde noch verstärkt durch das Studium in Erlangen, Leipzig und Halle, den Hochburgen des Luthertums und des Pietismus zu dieser Zeit. Seit dem Studium wurde ihm die Erneuerung der Kirche und die Neubewertung und Förderung des lutherischen Bekenntnisses innerhalb der Union wichtig. Dieses ist auch das zentrale Thema seiner Arbeit als Generalsuperintendent und seiner Aktivitäten nach der Pensionierung. Dazu kam der Kampf gegen Liberalismus und Idealismus in den verschiedensten Formen. Vor der Berufung als Generalsuperintendent war Wilhelm Zoellner acht Jahre lang Vorsteher des Diakonissenmutterhauses Kaiserswerth, wo er die Innere Mission kennenlernte. Ein wesentlicher Verdienst Wilhelm Zoellners lag dann später auch in dem Aufbau der Frauenhilfe und der näheren Zusammenführung von Innerer Mission und verfaßter Kirche. In diesem Zusammenhang ist es auch sehr reizvoll, in diesem Buch die Einstellung Zoellners

zur Frauenfrage und deren Änderung z. B. an Hand des Frauenwahlrechts nachzuverfolgen.

Gefördert vom geistlichen Vizepräsidenten des EOK Propst Hermann Freiherr von der Goltz wurde Zoellner 1905 in das Amt des westfälischen Generalsuperintendenten berufen. Damit hatte er eine selbständige Aufsichtsposition über die westfälische Kirche, ohne jedoch eine eigentlich vollziehende Gewalt zu besitzen. Gleichzeitig war er Mitglied des Konsistoriums und nahm nach dem Präsidenten die erste Stelle ein. Als „königlicher Kommissar“ hatte er die Interessen des landesherrlichen Regiments auf der Provinzialsynode zu vertreten. Mit diesen Aufgaben ist er allen schwierigen Kämpfen in der Kirche bis 1930 ausgesetzt bzw. daran beteiligt gewesen. Als bekennnistreuer Mann hegte er immer eine gewisse Distanz zu der auf Ausgleich bedachten Berliner Kirchenführung. Dieses zeigte sich u. a. im Kampf gegen den Liberalismus, insbesondere bei den Auseinandersetzungen in Dortmund um den Pfarrer César bzw. Pfarrer Traub. Es bleibt offen, ob die juristische Lösung theologischer Auseinandersetzungen in den beiden letzten Fällen sinnvoll war, immerhin gewann er das Vertrauen des bekennnistreuen Teils, der überwiegenden Mehrheit der westfälischen Landeskirche. Den Ersten Weltkrieg und die damit einhergehende religiöse Welle beurteilte Wilhelm Zoellner wesentlich nüchterner. Für ihn war der Krieg nicht unbedingt Abbruch der Säkularisierung und Entkirchlichung. Er warnte vor der Propagierung eines religiösen Mystizismus in Form einer neuen Religion des „Deutschen Christentums“. Da er diese Religion sich dennoch in der Kirche durchsetzen sah, forderte er für die bekennnistreuen Gemeindeteile im Jahre 1916 einen „positiven Minoritenschutz“. Dieser Vorschlag war das kirchenpolitische Ereignis des Jahres und löste erregte Diskussionen um die Struktur der Kirche aus.

Mit dem Beginn der Weimarer Republik endete gleichzeitig eine fast 400jährige staatskirchliche Tradition. Nun war Zoellner nicht mehr als königlicher Kommissar, sondern als Vertreter der ApU (Altpreußischen Union) an der Neuorganisation der Kirche beteiligt. Interessant ist es, an diesem Buch zu verfolgen, wie sich welche Vorstellungen entwickelt und durchgesetzt haben, und diese mit der Neuordnung der Kirche nach 1945 zu vergleichen. So haben die westfälische und die rheinische Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg im wesentlichen die 1919 vom EOK und Zoellner abgelehnten Vorstellungen verwirklicht, während sich die lutherischen Kirchen nach Zoellners Vorschlägen organisiert haben. Ausführlich schildert der Autor auch den Kampf Zoellners über den Bekenntnisvorspruch für die Kirchenordnung auf der Verfassungsgebenden Kirchenversammlung 1921 bis 1922, den sogenannten Präambelstreit. In ihm ging es um die Stellung von Bekenntnis und verfaßter Kirche, ein Problem, das bei der Auseinandersetzung um den Reichskirchenausschuß später auch eine wichtige Rolle spielen sollte. Politisch war Zoellner der Weimarer Republik gegenüber mit seinen demokratischen und parlamentarischen Bestrebungen kritisch eingestellt. Nichtsdestoweniger war die Endzeit der Weimarer Republik für ihn die fruchtbarste und glücklichste Zeit. Theologisch fühlte sich Zoellner in seinem Kampf gegen den Liberalismus durch die Wiederentdeckung Luthers und die dialektische Theologie bestätigt. Standen in der westfälischen Landeskirche neben ihm der Präses der Provinzialsynode und der Provinzialkirchenrat sowie der juristische Leiter des Konsistoriums, so war er doch kraft seiner Persönlichkeit unbestrittene Autorität

in Westfalen. In seine Zeit fallen bedeutende Berufungen wie die Martin Niemöllers oder Dr. Paul Wincklers in den Dienst der westfälischen Landeskirche. Auch die kirchliche Fürsorgearbeit hatte mit der Gründung des Westfälischen Provinzialverbandes für Innere Mission 1922 einen Aufschwung erfahren. Nach dem gelungenen Aufbau der Frauenhilfe sollte nun die Männerarbeit ebenfalls neu organisiert und damit neu belebt werden, was aber bald durch den nationalsozialistischen Staat zunichte gemacht wurde.

Mit dem Eintritt in den Ruhestand 1931 zog Zoellner als 70jähriger nach Düsseldorf-Oberkassel. Das Buch beschreibt ausführlich die drei Problemkreise, mit denen sich Zoellner während seines Ruhestandes tatkräftig auseinandersetzte: 1. das Verhältnis von Staat und Kirche, 2. der Liberalismus in seinen verschiedenen Ausformungen einschließlich der völkischen Bewegung sowie 3. die rechte Ordnung der Kirche.

Der Höhepunkt seiner Bemühungen war die Berufung in die Führung des Reichskirchenausschusses, der vom nationalsozialistischen Staat eingesetzt worden war, um die auseinanderdriftenden Teile der evangelischen Kirche doch noch zu vereinen und die Bekennende Kirche damit weitgehend zu entmachten. Bei dem Versuch, unter Ausschluß der radikalen Flügel beider Seiten eine Reichskirche zu schaffen und dem Bekenntnis seinen gebührenden Platz zuzuweisen, geriet Zoellner zwischen die Fronten. Er scheiterte an dieser Aufgabe, zumal er nicht erkannte, daß der Staat als Träger der nationalsozialistischen Ideologie nicht wertfrei handelte und kein Interesse an einer bekenntnisorientierten Kirche haben konnte. Die Bemühungen Zoellners um die Bekennende Kirche, die an der Frage der Reichskirchenausschüsse schließlich zerbrach, und um die DC sind in diesem Buch spannend und verständlich nachgezeichnet und ermöglichen so einen Einblick in die gesamte Spannweite kirchlichen Denkens in den ersten Jahren des Nationalsozialismus.

Diese Biographie veranschaulicht in gelungener Weise die kirchlichen Probleme der Kaiserzeit, Weimarer Republik und des Nationalsozialismus. Ausführlich werden die Bereiche, in denen Zoellner aktiv gewesen ist, nämlich Bekenntnis und Aufbau der Kirche, Innere Mission und Ökumene, die in dieser Rezension nur an dieser Stelle erwähnt werden können, behandelt. Insgesamt wird hier das Wirken eines Mannes gezeigt, der bis in das hohe Alter keine Konflikte scheute, dabei aber auch zuweilen scheiterte. Hierin liegt auch ein großer Wert dieser Arbeit, daß sie die Grenzen des Handelns und auch Fehleinschätzungen aufzeigt. Hervorzuheben ist dabei, daß bei dieser Biographie sehr sorgfältig mit den Quellen gearbeitet wurde und auch erstmals ein kleiner Nachlaß Zoellners im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin mit ausgewertet wurde. Eine sehr wertvolle Ergänzung ist auch die ausführliche Biographie von Mechtild Köhn, die das umfangreiche schriftliche Werk Wilhelm Zoellners aufführt. Abgerundet wird dieses Werk durch ein Personenregister.

Eigentlich hätte eine Rezension dieses Buches schon viel eher erscheinen sollen. Der ursprüngliche Rezensent konnte jedoch seine zugesagte Rezension nicht zusenden, so daß das späte Erscheinen der jetzige Rezensent nicht zu verantworten hat.

Wolfgang Günther